

Jana Bollmann

"Neue Dörfler" Leben auf dem Lande als Alternative

Jana Bollmann ist Architektin und lebt mit ihrer Familie und Gleichgesinnten seit 1993 in Mötzelbach bei Rudolstadt

In der aktuellen Diskussion um den Bevölkerungsschwund in Mitteleuropa und um die Voraussage, dass bereits in den nächsten 10 Jahren die Entvölkerung ganzer Landstriche drastisch und spürbar voranschreiten soll, stellt sich die Frage nach den Perspektiven ländlicher strukturschwacher Gegenden neu. Welche Probleme, aber auch welche Chancen birgt diese Entwicklung? Wie steht es um die Eigenarten und Werte ländlichen Lebens, und für wen werden diese zukünftig noch so interessant und wichtig sein, um entgegen dem Trend im Dorf zu bleiben? Sind die „neuen Dörfler“ eine mögliche Alternative?

„Neue Dörfler“ – was verbirgt sich hinter dieser Wortschöpfung?

War das Aussteigertum zu DDR-Zeiten oft politisch begründet, blieb davon nach der Wende vor allem die romantische Vorstellung vom „raus aufs Land“, wohin auch immer: Naturnahe Leben mit frischer Luft und gesunder Ernährung aus dem eigenen Garten, altherwürdige Bausubstanz, die es behutsam mit traditionellen Handwerkstechniken bzw. ökologischen Baustoffen zu sanieren galt, aber auch als neuer Gesellschaftsentwurf - weg von der Kleinfamilie hin zur „Wahlverwandtschaft“ mit Gleichgesinnten, umweltbewusstes Verhalten, Versuche der Subsistenzwirtschaft bis hin zur Autarkie, gekoppelt mit einem ungebremsten Gefühl von Pioniertum im Sinne von Besetzen bzw. Umnutzen von „Leerräumen“ – desolaten Gehöften, alten Fabriken, aussterbenden Landstrichen. Ja, es gab in der Tat nach der Wende eine Art Gründerzeit von Kommunen und ökologischen Projekten im Osten Deutschlands, ein optimistischer, geradezu euphorischer Aufschwung und eine Bereitschaft zu Idealismus, Aufbauarbeit und Risiko.

Diese der Landflucht entgegen gerichteten Zuwanderungswellen von der Stadt aufs Land sind historisch immer wieder belegt, sei es gezwungenermaßen aufgrund wirtschaftlicher und politischer Umschwünge (Verarmung, Inflation, Arbeitslosigkeit, Kriegsfolgen, Flüchtlinge), aber auch aus bewusster „freier“ Entscheidung von

Romantikern, Intellektuellen, Reformern, Umweltschützern, Gesundheitsbewussten etc., um privat in Familie oder in einer Lebensgemeinschaft einen gesellschaftlichen Gegenentwurf im „Leerraum Land“ zu probieren.

„Zunehmende Diversität ist eines der Merkmale ländlicher Gebiete. Ländliche Gebiete bieten neben Landbau auch andere Möglichkeiten, wie Erholung, Natur und Wohnraum. Durch die Immigration der Mittelklasse und Anti-Urbanisten, die sich aus den Städten zurückziehen (urban drop-outs), nimmt gleichzeitig auch die Vielschichtigkeit der ländlichen Bevölkerung zu. Diese Immigranten verbindet die Ablehnung von bestimmten städtischen Eigenschaften, wie Umweltverschmutzung, Individualismus, Kriminalität und Überbevölkerung. Ländliche Gebiete werden der Stadt gegenüber gestellt und idealisiert als ein Ort der Natur, Gemeinschaft, Sicherheit und Ruhe.“ (aus: Meijering, Louise, „Auf der Suche nach einem eigenen Lebensraum. Ländliche Gemeinschaften in Nordwest-Europa“)

Der nachfolgende Bericht ist einerseits eine Darstellung von allgemeinen Beobachtungen und Erfahrungen, andererseits und vor allem eine exemplarische Darstellung vom Werdegang des eigenen Hofprojektes in Mötzelbach bei Rudolstadt. Die hier angebotenen Gedanken sind eher als Splitter und Thesen denn als erschöpfende Erfassung des Themas zu lesen. Für Interessierte gibt es dazu ja zahlreiche weiterführende Publikationen und aktuelle Forschungsprojekte.

Vorgeschichte und Gründungsphase „Hof 10“ in Mötzelbach in Stichworten

Die 80er Jahre: Architekturstudium in Weimar, Beschäftigung mit alternativem Bauen, Partizipationsprojekten und Bürgermitbestimmung im Planungsprozess, Wohnen im damals noch unsanierten Schloss Kromsdorf in einer studentischen Wohngemeinschaft. Familiengründung. Suche nach einem Platz zum Wurzeln. Der Traum vom gemeinschaftlichen Leben auf dem Lande nimmt Gestalt an. Prägendes Buch u.a. „Ein Sommerstück“ von Christa Wolf und

die Verfilmung „Abschied von Matjora“ von Valentin Rasputin.

1989: Die Grenze ist offen. Mit dem „Wartburg“ eine Rundreise mit Freunden zu ökologischen, bio-dynamischen, linksanarchistischen, künstlerischen und vor allem gemeinschaftsorientierten Wohn-, Arbeits- und Lebensprojekten in Westdeutschland. Kennenlernen von Gleichgesinnten, Erfahrungsaustausch, Wahrnehmung von Konflikten und Lösungsansätzen in Bezug auf das Gemeinschaftsleben.

1993: Kauf des großen Dreiseithofes in Mötzelbach. Ein neuer Lebensabschnitt beginnt:

Vorbilder

- Kommune Niederkaufungen in der Nähe von Kassel als Vorbild für die Methodik von Entscheidungsprozessen erschien zu straff organisiert. Die vielen Abstimmungsrunden waren nachvollziehbar, aber auch erschreckend anstrengend;
- LebensGut Pommritz bei Bautzen steckte zu der Zeit noch in den Kinderstiefeln, war zu weit weg, zu groß, zu chaotisch;
- Gut Froberg bei Meißen zeigte, wie wichtig geklärte Eigentumsverhältnisse für Motivation und soziale Absicherung sind;
- Lebensgarten Steyerberg bei Hannover stärkte im Bestreben nach Selbstversorgung und inneren Wirtschaftskreisläufen;
- Utopiaggia in Umbrien – Erlebnisbericht von einer „alternden“ deutschen Kommune und der Umgang der 2. Generation mit ihren Kindheitserfahrungen;
- Lernwerkstatt Niederstadtfeld in der Eifel: Beim Seminar „Anders Leben ist möglich“ (ca. 1992) – erhielten die Teilnehmer einen Einblick in die zerstörerische Kraft von unausgetragenen Konflikten der Gruppenmitglieder, andererseits erfuhren wir in Rollenspielen, welche Potenziale in jedem stecken hinsichtlich Mut und Fähigkeiten für die Realisierung alternativer Lebensentwürfe.

Nutzungskonzept „Hof 10“

Der große, kaum noch bewohnbare und ungenutzte, unter Denkmalschutz stehende Dreiseithof mit Stallungen und anderen ehemals landwirtschaftlichem Nebengelass steht als Prototyp für viele leerstehende und verfallene Gehöfte in Thüringen, die für eine einzelne Familie zu groß sind und andererseits eine rein gewerbliche oder kulturelle Nutzung mangels Bedarf nicht sinnvoll machen. Kraft dem gebündelten Einsatz – Eigenleistungen, Eigenmittel, Darlehen, Fördermittel - von mittlerweile fünf Familien sind von ca. 900 m² potentieller Nutzfläche heute etwa 4/5

weitestgehend umgenutzt und ausgebaut. Fünf abgeschlossene Wohnungen, Gewerbeflächen und Gemeinschaftsräume sind entstanden.

Wirtschaftskreisläufe

Freiberufliche Existenzgründungen auf dem Hof wurden gewagt, ebenfalls mit staatlichen finanziellen Beihilfen, und sind nun schon einige Jahre etabliert: Architekturbüro, Werkstatt für Raumkunst, Firma für Spielraum und Gartenkunst. Allerdings wurden damit noch keine weiteren wohnstättennahen Arbeitsplätze für andere Dorfbewohner geschaffen, sondern bleiben auf die Erwirtschaftung des Lebensunterhalts der Hofbewohner beschränkt.



Eigentumsstruktur/Entscheidungsfindung

Das Hof10-Projekt ist hinsichtlich der rechtlichen Verhältnisse eine Wohneigentümergeinschaft. Die gesicherten Eigentumsverhältnisse garantieren die existenzielle Grundsicherung an Wohnraum: die eigene Wohnung als Sondereigentum; Hof, Garten, Gewerbeflächen und Gemeinschaftsräume als Gemeinschaftseigentum. Es gilt das Wohnungseigentumsgesetz. Die Gemeinschaft betreffende Entscheidungen wie Hofgestaltung, Nutzung der Gemeinschaftsflächen, größere Investitionen, Arbeitseinsätze etc. werden auf regelmäßigen Besprechungen abgestimmt und im Konsens beschlossen.

Sozialstruktur/Konfliktlösung

Die Hofgemeinschaft als Mehrgenerationen-Wohnprojekt vereint drei junge Familien mit jeweils zwei Kindern, ein Seniorenpaar, einen Single. Die soziale Herkunft der einzelnen Mitglieder ist ähnlich, jedoch kommen diese aus mehreren Bundesländern (Ost und West). Konflikte werden im Rahmen der Hofbesprechungen gelöst, in Einzelfällen durch Supervision. Die Wohnungen sind die Privatsphäre der Familien. Das Hofleben darüber hinaus

▲
Die Hofgemeinschaft in Mötzelbach - "neue Dörfler" aller Altersgruppen bewohnen einen restaurierten Dreiseithof

lässt sich als eine gut funktionierende, praktisch orientierte Nachbarschaft beschreiben. Die Hofgemeinschaft ist ein Experiment, für diese Form des Gemeinwesens gibt es wenig Vorbilder und keine traditionellen erlernten Verhaltensmuster.

Verhältnis zum Dorf

Der Kontakt zu den anderen Dorfbewohnern wurde anfänglich über die Kinder geknüpft. Es folgten die Mütter: Spielplatz, Fahrgemeinschaften zum Kindergarten, Schulkram. Es bleibt allerdings stets eine Frage des Maßes von Anpassung und Abgrenzung, was beispielsweise die Toleranz von anderen Erziehungsauffassungen, Essgewohnheiten, Fernsehkonsum bei den Kindern betrifft.

Die Grundlagen der Nachbarschaftshilfe „über den Gartenzaun“ funktionieren – im Tausch gegen Frühstückseier, Spinat oder einen Traktoreinsatz werden Rentenunterlagen kopiert, Hilfe bei Bewerbungen und Arbeitslosenanträgen angeboten oder die Fachkompetenz bei Baufragen in Anspruch genommen. Auch dem unverbindlichen Schwatz vorm „Konsum“, der jetzt leider nicht mehr existiert, und den Hofesten als Tag der offenen Tür für alle Dorfbewohner wie auch der Beteiligung an den Dorffesten ist es zu verdanken, dass die Integration ins Dorf besteht. Der von der Hofgemeinschaft gegründete „Land & Leute“ – Kultur auf dem Lande e.V. ergänzt und regt mit seinen Aktivitäten das dörfliche Vereinsleben im Zusammenspiel mit dem Landfrauenverband und der Feuerwehr an.

Die neuen Dörfler

Die Neuen und das Dorf gibt es nicht. Diese Gegenüberstellung wird oft von „neuen Dörflern“ selbst gedanklich geboren, vielleicht durch Unsicherheit oder Überheblichkeit provoziert. Ein Wechsel von Blickpunkt und offene Wahrnehmung zeigen:

Ein Dorf ist in steter Bewegung, wurde z. B. eine neue Heimat für Umsiedler nach dem Krieg. Auch zu DDR-Zeiten gab es Besitzerwechsel und Umzüge, ebenso wie Zuzüge und Weggang nach der Wende. Es gibt also nicht nur die so genannten alteingesessenen Familien. Diese Kenntnis von der Dorfgeschichte macht es einfacher, sich als ein Teil von der Ganzheit Dorf zu begreifen. Vorausgesetzt, man ist daran interessiert, sich in die Dorfgemeinschaft integrieren zu wollen.

Waren früher die bäuerlichen Dorfbewohner über Generationen hinsichtlich Besitz, Vererbung, Berufsbild mit ihrer Scholle unzertrennlich verbunden, ist jetzt durch Arbeitslosigkeit

in der Landwirtschaft, Umschulung, Weggang der Jugendlichen, und durch die Heterogenität der Dorfbewohner diese Bindung und die tradierte, konservative Lebenseinstellung aufgeweicht. Insofern nähern sich Lebensweise und Alltagssituationen von alten und neuen Dörflern hinsichtlich der Abhängigkeit von Land- und Hofbesitz, Flexibilität im Berufsbild und Familienstruktur etc. einander zunehmend an, ergeben sich Berührungspunkte.

Ein neues Bild vom Leben im Dorf ist denkbar – ein Bild der erfrischenden Vielfalt, ein Nebeneinanderbestehen und Ergänzen von verschiedenen Lebensentwürfen hin zu einer neuen dörflichen Gemeinschaft unter den äußeren Rahmenbedingungen einer absehbar weiter abnehmenden Infrastruktur und als Gegenentwurf zur Abwanderung aus den ländlichen Regionen. ▬

Kontaktadresse |

hof10architekten.ingenieure
bollmann.knoch+partner
Hof-Nr. 10
07407 Mötzelbach

☎ 036742 160744

Fax 036742 1674629

✉ buero@hof10architekten.de

www.hof10architekten.de